

EZEKIEL BOONE

DIE
BRUT

DAS ENDE
NAHT

THRILLER



Ezekiel Boone

Die Brut Das Ende naht

Aus dem Amerikanischen
von Rainer Schmidt

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Die Menschheit befindet sich am Rande der Ausrottung. Die zweite Welle der Spinnen ist größer, schwieriger zu töten und noch schrecklicher, denn die Tiere kommunizieren untereinander. Die verzweifelte Reaktion des Militärs lässt nichts mehr übrig, was man retten könnte. Doch da ist noch ein Fünkchen Hoffnung: Dem genialischen Erfinder Shotgun ist es gelungen, die Kommunikation der Spinnen zu dekodieren. Das stärkste Signal kommt von den Nazca-Linien. Gemeinsam mit der Wissenschaftlerin Melanie Guyer und ihrem Team macht er sich auf den Weg nach Peru. Doch werden sie es schaffen, diese fürchterliche Bedrohung zu bekämpfen, bevor es zu spät ist?

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Ezekiel Boone ist ein Pseudonym. Der Autor lebt mit seiner Familie im Bundesstaat New York, allerdings so weit nördlich von New York City entfernt, dass es nachts richtig dunkel wird. So dunkel, dass man höllisch aufpassen muss, nicht versehentlich von der Klippe am Ende seines Grundstücks zu stürzen.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel ›Zero Day‹ bei Emily Bestler Books /Atria Books, einem Imprint von Simon & Schuster, Inc., New York.

@ Ezekiel Boone 2018

Für die deutschsprachige Ausgabe:

@ 2018 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: bürosüd, München

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-403725-7

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Widmung

Prolog

Mars Conquest Shuttle, erdnahe Orbit

Bethesda, Maryland

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

Universität Osaka, Osaka, Japan

Soot Lake, Minnesota

Boothton, South Dakota

Kearney Highschool, Kearney, Nebraska

**Katholische Kirche unserer lieben Frau von der
Barmherzigkeit, Pistol Gap, Ohio**

Invercargill, Neuseeland

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

USS Elsie Downs

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

Delhi, Indien

Oxford, Mississippi

Chincoteague Island, Virginia

Das Weiße Haus, Manhattan, New York, N.Y.

Operation Safeguard, Ort unbekannt, Top Secret

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

Nazca, Peru

Càidh Island, Loch Ròg, Isle of Lewis, Äußere
Hebriden

High Times Truck Stop & Family Fun Zone
Restaurant and Gas Station/Taco Bell/Pizza
Hut/Starbucks/Kentucky Fried Chicken/Burrito
Barn/42 Flavors Ice Cream Extravaganza/Coast to
Coast Emporium am Highway 80, Nebraska

Soot Lake, Minnesota

Chincoteague Island, Virginia

Central Park, New York, N.Y.

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

Oxford, Mississippi

Oslo, Norwegen

Operation Safeguard, Ort unbekannt, Top Secret

Das Weiße Haus, Manhattan, New York, N.Y.

High Times Truck Stop & Family Fun Zone
Restaurant and Gas Station/Taco Bell/Pizza Hut/
Starbucks/Kentucky Fried Chicken/Burrito Barn/42
Flavors Ice Cream Extravaganza/Coast to Coast
Emporium am Highway 80, Nebraska

Berlin, Deutschland

Im Luftraum über Buffalo, N.Y.

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

Central Park, New York, N.Y.

Pleasure Paradise Casino, Atlantic City, New Jersey

Moore's Airport, Degraze, N.Y.

Das Weiße Haus, Manhattan, New York, N.Y.

Im Anflug auf Manhattan, New York, N.Y.

Krakau, Polen

Das Weiße Haus, Manhattan, New York, N.Y.

Nazca, Peru

American Museum of Natural History, New York,
N.Y.

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

Das Weiße Haus, Manhattan, New York, N.Y.

C-17 Globemaster III, auf zwanzigtausend Fuß, im
Steigflug

Berlin, Deutschland

USS Elsie Downs, Atlantischer Ozean

Eine Meile weit vor der Küste von Maine

C-17 Globemaster III, Nazca, Peru

Nazca, Peru

Nazca, Peru

Nazca, Peru

Nazca, Peru

Epilog Neujahrstag

Stornoway, Isle of Lewis, Äußere Hebriden,
Schottland

Oxford, Mississippi

Burlington, Vermont

Washington, D.C.

Loosewood Island, Maine

Danksagung

Für Zoey

Ich will versuchen, schneller zu schreiben.

Prolog

Mars Conquest Shuttle, erdnahe Orbit

Commander Reynard gebrauchte niemals unflätige Worte, das musste man wissen, aber das hier war wirklich eine erstklassige Bullenkacke. Wo zum Teufel war seine Parade?

Reynard war als Weizenfarmer in Saskatchewan geboren und aufgewachsen. Ein bisschen Raps und Linsen und Erbsen, aber hauptsächlich Durumweizen. Seine Mutter hatte die Farm mit eiserner Hand geführt. Sie war schnell dabei mit einem Kuss oder einem freundlichen Wort, aber sie konnte ein Fünf-Cent-Stück so hart quetschen, dass es zwei Vierteldollar-Münzen weinte. Reynards Dad war für die eigentliche körperliche Arbeit auf der Farm zuständig gewesen – für Säen und Ernten, für das Pflügen und die Beaufsichtigung der Landarbeiter, für Bodenuntersuchungen und Düngen. Aber seine Mutter war der Boss gewesen. Und eins der Dinge, die Reynard und seine Schwester immer wieder von ihr zu hören bekommen hatten, war dies: Meckern über das Wetter bringt weder Sonne noch Regen. Wenn du etwas nicht ändern kannst, beklag dich nicht, und wenn du es ändern *kannst*, ändere es.

Und beklag dich trotzdem nicht. Schon in seiner Kindheit hatte er gelernt, dass man niemandem einen schlimmeren Vorwurf machen konnte als den, ein Meckerer zu sein. »Wer meckert, ist ein Hund, der den Wind anbellt«, hatte seine Mutter zu sagen gepflegt. Und wenn dieser Satz gegolten hatte, als er ein Junge auf einer Farm gewesen war, dann galt er jetzt erst recht, da er ein Astronaut war.

Trotzdem.

Bullenkacke.

Er hatte die Farm mit siebzehn verlassen, um zu studieren, und auch wenn er in den Ferien und an Feiertagen nach Hause gekommen war, hatte er eigentlich nie zurückgeschaut. In mancher Hinsicht, das wusste er, würden der weite Himmel vom Saskatchewan und die roten Feldwege seiner Kindheit ihn immer definieren, aber er hatte sein ganzes Leben als Erwachsener daran gearbeitet, diese Kindheit einzutauschen gegen den endlosen Himmel des Weltraums und die rote Erde eines ganzen Planeten.

Commander Brian Reynard. Der erste Mensch auf dem Mars.

Und *das* war es, was ihn bei seiner Rückkehr erwartete?

Mal nicht zu reden von den vielen Stunden, die er mit dem Studium verbracht hatte – Ingenieurwissenschaften und Biochemie als Doppelhauptfächer im Examen – oder in Flugsimulatoren im Rahmen der Ausbildung bei der Royal Canadian Air Force. Mal nicht zu reden von der Zeit, während der er auf der Edwards Air Force Base an einem Gemeinschaftsprogramm teilgenommen hatte, das ihm

erlaubte, das Testpilotentraining der U.S. Air Force zu absolvieren, oder von der Zeit seines Masterstudiums der Luftfahrttechnik. Nicht zu reden von den Phasen seines Lebens, verbarrikadiert in den Kellerbüros bei der NASA und den Besprechungszimmern der Canadian Space Agency. Nicht zu reden von der Zeit, die er damit verbracht hatte, zu joggen und im Fitnessstudio zu trainieren, um besser in Form zu sein als die jungen und geschliffeneren Astronauten, die versuchten, ihn von dem Platz zu drängen, den er sich verdient hatte. Nicht mal zu reden von all den Jahren, in denen er sich speziell auf diese eine Mission vorbereitet hatte.

Es genügte, die Mission an sich zu betrachten: Achteinhalb Monate hatte er das Mars Conquest Shuttle geflogen und dabei den treibstoffsparenden, aber relativ langsamen Hohmann-Transfer-Orbit zum Mars genutzt, anderthalb Jahre hatte er gebraucht, um die erste Forschungsstation auf dem Mars aufzubauen und auf das Zeitfenster für den Rückstart zu warten. Wie wär's damit? Fast drei Jahre seines Lebens. Gut, die Menschheit hatte einen Punkt erreicht, wo ein einfacher Raumflug nicht mehr genügte, um dich berühmt zu machen –

Wikipedia enthielt eine absurd lange Liste von Menschen, die im All gewesen waren –, und selbst bei einem Spaziergang auf dem Mond kam man inzwischen ins Gedränge. Aber der erste Mensch auf dem Mars? Der Erste, der einen Fuß auf den Roten Planeten setzte? Der erste Mensch, der auf einer riesigen, kalten, staubigen Kugel wanderte, die zwischen den Sternen schwebte? Das musste doch etwas gelten, oder?

Als Kind hatte das schwarzweiße Bild von Neil Armstrongs kleinem Schritt auf dem Mond, der damals schon zu den Nachrichten von vorgestern gehörte, ihm eine Gänsehaut über den Rücken laufen lassen. Und selbst als Reynard die Leiter hinunterstieg und sich von der schwachen Anziehungskraft des Mars auf den Boden hinabziehen ließ, selbst als er die Worte sprach, die das Komitee, in dem die am Team des Mars Conquest Shuttle beteiligten sechs Länder vertreten waren, so sorgfältig vorbereitet hatte, hallte in ihm Armstrongs Stimme samt Rauschen und Knistern, und es fühlte sich an wie elektrischer Strom.

Deshalb fand Commander Reynard es angemessen, dass ihn bei seiner Landung eine Heldenbegrüßung erwartete. Er fand es angemessen, zu erwarten, dass er einen Platz unter den großen Forschern der menschlichen Geschichte einnehmen würde. Und verflücht nochmal, er fand es angemessen, bei seiner Rückkehr auf die Erde mit einer Konfettiparade zu rechnen.

Er wusste, er benahm sich albern. Selbst wenn er nicht von einer Mutter großgezogen worden wäre, die das Meckern für eine Todsünde hielt – dicht gefolgt von Angeberei und unflätiger Ausdrucksweise –, wäre ihm klar gewesen, dass es verrückt war, sich darüber aufzuregen, dass es keine Parade gab. Er hatte ganz andere Sorgen.

Vielleicht war er deshalb so fixiert auf seine Enttäuschung über den Ausfall der Parade. Es gab ihm Gelegenheit, an etwas anderes als das Udenkbare zu denken. Er und der Rest der Crew hatten es verfolgt, als die ersten Nachrichten über die

Spinnen die Runde gemacht hatten – der Empfang war manchmal beschränkt, aber sie hatten Zugang zum Internet –, und sie hatten abwechselnd ungläubig und entsetzt reagiert. Es hatte schlimm genug ausgesehen, als sie sich der Erde näherten: Wie sich erwies, war ein Atomunfall in China kein Unfall gewesen, sondern ein Vorbote des Kommenden. Dann hatte es rund um den Globus Invasionen von Spinnen gegeben. Und es sah plötzlich so aus, als sei alles vorüber. Die Erde taumelte, aber sie drehte sich weiter wie immer. Als sie den erdnahen Orbit erreichten und die Vorbereitungen zur Landung trafen, dachte Commander Reynolds, wie leicht es für ihn und seine Crew gewesen wäre, nichts von dem mitzubekommen, was da unten vor sich ging.

Aus zweihundert Kilometern Höhe sah die Erde leuchtend und friedvoll aus, so verblüffend in ihrer Schönheit, dass Reynolds, der sich am Planeten seiner Geburt nie sattsehen konnte, manchmal bezweifelte, dass das, was er da sah, wirklich echt war. Wenn er nicht ein Mann der Wissenschaft gewesen wäre, hätte er auf den Gedanken kommen können, es sei so etwas wie ein Traum. Als Kind war er ein guter Protestant gewesen, aber als Erwachsener hatte er sich der Kirche der Wissenschaft angeschlossen. Er betete am Altar der Mathematik und der Technik, und so fiel es ihm schwer, an die Hand Gottes zu denken. Und doch, wenn er sah, wie die Sonne über der Erde aufging und sank und aufging und sank, während das Shuttle mit einer Geschwindigkeit von mehr als sieben Kilometern pro Sekunde durch den Orbit raste, fand

Reynard es beinahe unmöglich, nicht an eine höhere Macht zu glauben.

Und dann war die zweite Runde der Ausbrüche gekommen.

Aber zunächst, in den Tagen zwischen dem Ende des ersten Ausbruchs und dem Beginn des zweiten, verbrachte die Crew eine Menge Zeit damit ... Na, ganz gleich, wie er es drehen und wenden mochte, am treffendsten formulierte er es wahrscheinlich so, dass sie eine Menge Zeit damit verbrachten, auszuflippen. Die Wissenschaftlichen Offiziere Ya Zhang und Wassili Sokolow hatten höchst unterschiedliche Informationen von der chinesischen beziehungsweise der russischen Regierung erhalten, und das machte alle nervös. Sie waren Wissenschaftler, und sie waren es gewohnt, mit Daten zu arbeiten. Ya wurde gesagt, er solle sich keine Sorgen machen, auch wenn China sich praktisch selbst zur Hälfte mit Atombomben zerstört habe, und Wassili sagte man, es gebe eine bedrohliche Spinnenplage, aber die sei dank des russischen Erfindungsreichtums unter Kontrolle.

Reynard hatte eine Besprechung einberufen, um die Situation zu klären; sie hatten stundenlang ihre Informationen hin und her verglichen und waren zu dem Schluss gekommen, dass ihnen nichts anderes übrigblieb, als auf Befehle zu warten. Also hatten sie getan, was sie konnten, um sich auf die Landung des Shuttles vorzubereiten, was schon unter normalen Umständen für genügend Beschäftigung und Nervosität gesorgt hätte.

Aber schnell wurde klar, dass die Umstände nicht normal waren, und als die zweite Runde der Ausbrüche begann, wurde Reynard bewusst, dass er damit die ganze Zeit gerechnet hatte. Als es schließlich geschah, war es fast wie eine Erleichterung.

Sie sahen die Ansprache, die Präsidentin Pilgrim an Amerika richtete, und hörten, wie sie ihren Plan erläuterte, Amerika zu zertrümmern, um es zu retten. Aus Respekt taten Reynard und die übrige Crew so, als sähen sie nicht, dass der Flugingenieur, Shimmie, weinte. Und dann brach nach allem, was sie mitbekamen, die Hölle los. Funksprüche von der Erde kamen nur sporadisch, und nach einigen mächtigen Lichtblitzen hörten sie ganz auf. Die Raumfahrer führten noch eine Diskussion – eine von der Sorte, die nur übermäßig ausgebildete Personen in Krisenzeiten führen können – über die Frage, ob die Kommunikation mit der Erde abgebrochen war, weil die Atomwaffen, die überall auf dem Territorium der USA explodiert waren, einen elektromagnetischen Puls ausgelöst hatten, der Satelliten und Relais auf eine Weise verschmort hatte, wie es die chinesischen Nuklearwaffen nicht getan hatten, oder ob es einfach daran lag, dass die Gesellschaft sich in Auflösung befand. Aber nach ein oder zwei Stunden brach Reynard die Sache ab.

»Es ist egal«, sagte er mit Blick auf die stecknadelkopfgroßen Lichtblitze von den drei Dutzend taktischen Nuklearwaffen, die sich über ganz Nordamerika verteilten. Sie hatten lange genug diskutiert und gestritten, um die Sonne zweimal auf- und wieder untergehen zu sehen, während das Mars Conquest

Shuttle etwa alle zwei Stunden die Erde einmal umrundete. »Wir können genauso gut jetzt eine Entscheidung treffen. Wir haben Treibstoff, um noch zwei Monate hier oben zu bleiben. Wir können auf Anweisungen warten, bis unsere Reserven nahezu aufgebraucht sind, und wenn wir bis dahin nichts gehört haben, müssen wir so oder so auf eigene Faust handeln. Oder wir können zur Kenntnis nehmen, dass da unten alles im Eimer ist und dass wir niemals mehr wirkliche Anweisungen empfangen werden. Dann sagen wir einfach, zum Teufel mit allem, und bringen das Ding nun eigenmächtig runter.«

Obwohl die Mission als militärisches Unternehmen galt, ließ Commander Reynard abstimmen. Einer nach dem andern stimmten Wassili, Ya, Jimmie und sogar Jenny dafür, die Umlaufbahn zu verlassen.

»Okay«, sagte Reynard. »Also, ab nach Hause.«

Beim Wiedereintritt in die Atmosphäre bockte und rasselte das Schiff, als paarten sich zwei Ochsenfrösche auf einem Schlagzeug, aber als die Turbulenzen vorüber waren und er sich nicht mehr hin und her geworfen fühlte, stellte Commander Reynard überrascht fest, dass er weinte. Die Aussicht von seinem Captainssitz aus war atemberaubend. Ein sonniger Himmel über Florida. Ein so klares Blau, dass die wenigen Wolkenschleier es nur noch vollkommener aussehen ließen. Der Atlantik funkelte wie ein Edelstein. Zwei Jahre, neun Monate, drei Tage. So lange war er unterwegs gewesen, ohne einen Fuß auf die Erde zu setzen. Auch wenn er für alle

Zeit der erste Mensch auf dem Mars gewesen sein würde, war die Erde sein Zuhause.

Die Landung selbst war beinahe ernüchternd. Sie benutzten dieselbe Landebahn am Kennedy Space Center, die auch für das Space Shuttle verwendet worden war, und obwohl das Mars Conquest Shuttle nicht wie ein Adler, sondern eher wie ein Laufschuh flog, setzten sie sanft auf dem Boden auf. Commander Reynard beanspruchte viertausend der fünftausend Meter langen Landebahn, ehe er das Schiff zum Stehen brachte. Alle Crewmitglieder arbeiteten ihre Checklisten ab, und schließlich stiegen sie aus. Wie es ihm als dem ersten Menschen auf dem Mars zukam, war Commander Reynard auch der Erste, der den Fuß wieder auf die Erde setzte.

Aber es war so still.

Niemand war da, um sie zu begrüßen.

Keine Parade.

Es würde nie eine Parade geben.

Commander Reynard seufzte. Totale, komplette, erstklassige Bullenkacke.

Bethesda, Maryland

Lance Corporal Kim Bock brauchte nicht mal fünf Minuten, um zu begreifen, dass sie auf sich selbst gestellt waren. Kurz bevor die Atombomben gefallen waren, hatten sie den Hubschrauber abfliegen sehen, der die fünf Wissenschaftler zusammen mit zwei Zivilisten, Amy Lightfoot und Fred Klosnick, und Amys großem, tollpatschigem schokoladenbraunen Labrador Claymore auf einen sicheren Flugzeugträger bringen würde. Amys Mann Gordo und Freds Mann Shotgun waren bei Kim und ihren Marines zurückgeblieben. Die Hubschrauberpilotin hatte versprochen, zurückzukommen und sie zu holen, aber auch wenn Kim gern an ihre Rettung glauben wollte, wusste sie, dass es eine leere Versprechung gewesen war. Der Hubschrauber war eh schon überladen gewesen. Dr. Guyer und die anderen Wissenschaftler mochten unentbehrlich sein, aber Kim und ihre Marines waren es sicher nicht. Nein, Kim sah es ziemlich realistisch: Sie waren auf sich selbst gestellt. Spinnen fraßen Menschen, die Regierung der Vereinigten Staaten zündete Kernwaffen auf eigenem Territorium, und die Kavallerie würde nicht kommen, um sie zu retten.

Anfangs hielten sie sich auf Trab. Eine Zeitlang arbeiteten sie daran, Professor Guyers Labor und die Bio-Quarantäneinheit im National Institute of Health in einen Ort zu verwandeln, der sie vor den Spinnen schützen würde. Dieses Unternehmen

gaben sie auf, nachdem Shotgun Staff Sergeant Rodriguez darauf aufmerksam gemacht hatte, dass die Vororte von Washington D.C. vielleicht generell keine so sichere Gegenden waren, selbst wenn sie sich vor den Spinnen abschirmten.

»Der einzige Grund, weshalb ich überhaupt einen Bunker gebaut habe, war, um der Möglichkeit eines Atomangriffs vorzubeugen«, sagte er. »Natürlich habe ich aber nicht damit gerechnet, Schutz vor Atomwaffen zu brauchen, die eingesetzt würden, um uns vor Spinnen zu beschützen. Na ja, theoretisch zu beschützen. Ich muss ehrlich sagen, ich bin nicht sicher, ob das die beste Strategie war. Aber die Tatsache bleibt bestehen: Die Erwartung liegt nahe, dass D.C. als Nächstes an die Reihe kommt. Die Gefahr, plattgemacht zu werden, wenn wir hierbleiben, ist größer als die Bedrohung durch die Spinnen. Im Rückschluss heißt das: Wir arbeiten zwar mit unvollständigen Informationen, aber ich an Ihrer Stelle würde trotzdem nicht hierbleiben und auf Befehle warten.«

Und sie arbeiteten tatsächlich mit unvollständigen Informationen. Alles um sie herum brach zusammen – es gab Stromausfälle, die Mobilfunknetze waren überlastet oder ausgefallen, aus dem Radio kam nur noch Rauschen, und das Internet war eher eine Idee und keine Realität mehr –, aber sie hörten von den Atombomben: Denver, Minneapolis, Chicago, Kansas City, Cleveland, Memphis, Dallas, Las Vegas. Soweit sie es verfolgen konnten, waren es ungefähr dreißig Bomben, die alle größeren Metropolen, deren Verseuchung bekannt war, dem Erdboden gleichgemacht hatten. Nicht zu reden von den

Hunderttausenden, vielleicht Millionen Tonnen von konventionellem Sprengstoff, die schon auf Haupt- und Nebenstraßen explodiert waren, um Amerika unpassierbar zu machen. Die Theorie dahinter war, je schwieriger es für Menschen wurde, zu reisen, desto schwieriger wäre es für die Spinnen, mit ihnen zu reisen.

»Na«, sagte Private Sue Chirp, »zumindest haben sie Disneyland verschont. Ich wollte da immer schon hin.«

Lance Corporal Kim Bock wollte sie korrigieren, ließ es dann aber bleiben. Was hatte es für einen Sinn, Sue zu sagen, dass Disneyland zusammen mit ganz Los Angeles und einem guten Teil der Westküste zerstört worden war? Kim wusste, dass Sue in Wirklichkeit nur plaudern wollte, damit es ihnen beiden besser ging. Außerdem meinte sie *Disney World*. Und nach allem, was Kim wusste, hatte Sue wahrscheinlich recht. Florida war wenigstens bisher von den Spinnen verschont geblieben.

Aus irgendeinem Grund musste Kim bei dem Gedanken an Florida und Disney World auch an den Unterschied zwischen den beiden Cartoon-Hunden denken, an Goofy und Pluto. Warum konnte der eine sprechen und auf zwei Beinen laufen, während der andere ein ganz normaler Hund war? Dann fiel ihr der Hund Claymore ein, und sie fing an zu weinen. Schon wieder. Das tat sie jetzt oft.

Obwohl Rodriguez sein Bestes tat, das Platoon zu beschäftigen, gab es eine Menge Leerlauf, und infolgedessen hatte Kim eine Menge Freizeit, um über diesen blöden Hund nachzudenken. Als Kind hatte sie sich immer einen Hund

gewünscht, aber ihr Dad war allergisch gewesen. Plötzlich kam ihr der eigene Gedankengang abstrus vor. Sie waren jetzt nah bei der Gegend von Woodley Park, wo ihre Eltern nur einen Fußweg weit von der National Cathedral School entfernt wohnten, an der ihr Dad gearbeitet hatte, doch Kim hatte kaum an sie gedacht. Aber sie konnte nicht aufhören zu weinen, wenn sie daran dachte, wie Claymore mit dem Schwanz gewedelt hatte, als sie ihn in diesen Hubschrauber gehoben hatte.

Unterdessen lief Teddie, die bei CNN arbeitete, herum und filmte alles, und sie war anscheinend ganz aufgeregt bei dem Gedanken an den Dokumentarfilm, den sie drehen wollte. Während sie das tat, bastelten die beiden anderen Zivilisten, Shotgun und Gordo, fleißig an ihrer Maschine herum, der ST11, die angeblich ein Spinnenkiller sein sollte, anscheinend aber hauptsächlich bewirkte, dass die Arachniden schläfrig wurden. Das hinderte Shotgun nicht daran, regelmäßig Rodriguez zu sich zu rufen und seine Angst zu wiederholen, dass Washington vielleicht nicht mehr lange existieren würde. Immerhin hatte die Regierung der Vereinigten Staaten in all ihrer Pracht und Weisheit entschieden, zwei Dutzend Atombomben auf andere verseuchte Städte zu werfen, um sie zu zerstören. Und auch wenn das National Institute of Health formal gesehen nicht in Washington D.C. lag, schienen zwei Meilen nicht eben ein hinreichender Abstand zu sein, wenn es um Atompilze ging. Jedes Mal, wenn Shotgun davon sprach, sah Kim, wie Rodriguez damit zu kämpfen hatte. Rodriguez war nicht gerade ein

unabhängiger Denker, und jetzt, wo alles durcheinander und das Platoon im Grunde ohne Befehle war, wusste der Staff Sergeant offensichtlich nicht mehr, was er tun sollte.

Man musste Rodriguez zugutehalten, dass er die Disziplin aufrechterhalten hatte, und er hatte sie auch auf Distanz zu den anderen bewaffneten Einheiten gehalten, die auf den Parkplätzen des NIH und in der Umgebung in Stellung gegangen waren. Trotzdem, als die Zeit verging, konnte Kim nicht mehr übersehen, dass einige der uniformierten Männer und Frauen von den Einheiten in der Umgebung verschwunden waren.

»Das bilde ich mir nicht ein, oder?«, fragte sie Honky Joe.

»Nein«, sagte Honky Joe. »Nicht so viele, wie man in Anbetracht der Lage annehmen möchte, aber es sind eindeutig einige desertiert. Wir haben es Rodriguez zu verdanken, dass unser Platoon noch zusammenhält. Aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis auch wir bluten.« Er musterte sie und schüttelte dann den Kopf. »Nein. Du selbst denkst nicht daran. Das wüsste ich. Dafür bist du zu clever. Hätte auch wirklich keinen Sinn. Wo solltest du hin? Ich glaube nicht, dass irgendjemand einen Plan hat. Wenn es was anderes wäre – Russen, Nordkoreaner, selbst Terroristen –, ja, dafür haben wir Notfallstrategien. Aber Spinnen?« Er lachte und reichte ihr die Flasche Gatorade, aus der er trank. Das Zeug war warm, und das kränklich grüne Leuchten der zuckrigen Flüssigkeit verursachte ihr schon beim bloßen Anschauen Zahnschmerzen, aber das hinderte sie nicht daran, davon zu trinken. Die tröstende Süße erinnerte sie an

Kastendrachen mit Spectra-Leine braucht. Was meinst du dazu, Kind?« Er zerstrubbelte ihr Haar.

»Du bist verrückt, Dad.«

Mike tat, als habe er eine Kugel ins Herz bekommen, und Fanny schob die beiden zur Tür hinaus. Er versprach, Annie in einer Stunde zurückzubringen, aber Fanny meinte, er solle sich keine Sorgen machen. Hauptsache, sie war vor dem Abendessen wieder da.

Ein gleichmäßiger Wind wehte, und auf dem Weg zur Landspitze schwatzte Annie ihm ein Ohr ab. Sie erzählte ihm, was ihre neuen besten Freunde – ein Zwillingsspaar, Mädchen und Junge – zu Weihnachten bekommen hatten. Dass Rex beim Essen quiekte wie eine Maus. Dass sie wieder ein Blumenmädchen sein wollte wie bei Mikes und Melanies Hochzeit, falls Leshoun und Julie heiraten sollten – worüber, dachte Mike, anscheinend jeder außer ihm spekulierte. Und dass Dawson ihr das Jonglieren beibrachte.

Sie gingen Hand in Hand, und er stellte fest, dass sie schon wieder gewachsen war. Es schien schubweise zu passieren. An einem Tag sah er sie, und am nächsten Tag war sie einfach größer. Aber sie war immer noch sein kleines Mädchen, und es machte ihn glücklich, ihr zuzuhören, ihr Fragen zu stellen und einfach mit ihr zusammen zu sein.

Auf der Landzunge bauten sie den Drachen zusammen und befestigten die Leine. Einen Moment lang machte es ihn nervös, die Leine zu halten. Er brauchte einen Augenblick, um herauszufinden, was ihn störte: Irgendetwas an der Form des

Kastendrachens und der Spectra-Leine erinnerte ihn an Bilder der Königinnen und der eingesponnenen Leichen, die nach dem S-Day gefunden worden waren. Sein Atem stockte, und sein Puls schlug schneller, aber dann beruhigte er sich wieder. Sie waren fort. Melanie hatte keinen Zweifel gelassen. Sie waren in Sicherheit.

Er sagte nichts, und Annie schien den Moment der Panik nicht bemerkt zu haben. Sie war zu aufgeregt.

So sollte es sein. Er wollte, dass sie ein normales Kind war. So normal, wie irgendein Kind in dieser neuen Welt sein konnte. Er wollte, dass sie glücklich war und erwachsen wurde und ihr eigenes Leben lebte. Als er ihr half, den Drachen steigen zu lassen, und zusah, wie sie die Leine nachließ, durchströmte es ihn warm und glücklich.

Er hatte alles getan, was getan werden musste. Wie nah waren sie dem Tod gewesen? Welche Wunder hatten ihm ermöglicht, seine Familie aus Minneapolis wegzubringen, bevor die Spinnen die Stadt erreichten und bevor sie vom Angesicht der Erde getilgt wurden? Und mit Leshaus Hilfe hatte er dafür gesorgt, dass die Männer, die sich an den Schwachen vergriffen, keine weiteren Opfer mehr finden konnten. Und dann der Flug, den Rex und Carla ihnen so großzügig geschenkt hatten ...

So stand er da und sah zu, wie Annie lachend hin und her rannte und den Drachen nicht aus den Augen ließ. Hinter ihr sah er die rollende See. Wo der Ozean an den Himmel stieß, reichte das weite, offene Wasser ins Unendliche. Die Welt war

weit offen, aber er musste nirgendwo mehr hin. Alles, was er sich jemals gewünscht hatte, war hier auf dieser Insel.

Der Drache stieg immer höher, die Leine rollte ab, und er hörte Annie lachen. Am liebsten hätte er seine Tochter zurückgerufen, sie in die Arme genommen, sie hochgehoben und ihr immer wieder gesagt, dass er sie liebte. Aber er tat es nicht. Das hier machte ihn genauso glücklich. Es tat gut, sie mit dem Drachen laufen zu sehen. Er war da, um sie heil und gesund am Boden zu halten. Und er war da, damit sie sich in die Höhe schwingen konnte.

Danksagung

Ich danke meinem literarischen Agenten Bill Clegg und all den prächtigen Leuten bei der Glegg Agency sowie meiner Screen-Agentin Anna DeRoy bei WME. Für ihr Lektorat danke ich Emily Bestler bei Emily Bestler Books/Atria und ihrer Assistentin Lara Jones, Anne Collins bei Penguin Random House Canada und Marcus Gipps bei Gollancz.

Sabine, keine Sorge. Dich habe ich nicht vergessen.